

Biografisches

Marlies Achermann – Gisnger (1951 in Feldkirch, Österreich) verbrachte ihre Kindheit in den Nachkriegsjahren im vorarlbergischen Feldkirch. Als jüngstes Kind der Familie wuchs sie als Nachzüglerin mit zwei älteren Schwestern und einem Bruder auf. Die Geschwister waren ihr Familie und Vorbild zugleich. Ihr Vater hatte den Krieg überlebt und war glücklich, wieder zu Hause zu sein. Ihre Mutter war Schneiderin, eine ihrer Schwestern Kürschnerin – so kam Achermann schon früh mit Stoffen, Farben und Materialien in Berührung. Bereits als Kind fühlte sie sich von den Farben und Strukturen der Stoffe angezogen. Die Liebe zur Kunst entwickelte sich beinahe selbstverständlich; früh entdeckte sie ihren Drang nach Ausdruck und ihre kreative Begabung. Mit achtzehn Jahren verliess sie das Elternhaus und zog allein nach Zürich. Nach verschiedenen Gelegenheitsarbeiten absolvierte sie eine Ausbildung zur Zahnarztassistentin und lernte dort ihren späteren Ehemann kennen. Nach der Heirat und der Geburt ihrer beiden Söhne widmete sich Achermann endgültig der Kunst. Sie absolvierte acht Semester an der Kunstgewerbeschule Zürich (heute ZHdK).

Seit 1989 stellt sie ihre Werke erfolgreich aus. 2022 vertrat sie Vorarlberg beim Heimspiel in der Kunsthalle Appenzell mit ihrer Arbeit *Rundschau -365 Kreise*. Gemeinsam mit ihrer Familie lebt sie heute in Bonstetten ZH, wo sich auch ihr Atelier befindet.

Material und Technik

Zu Beginn arbeitete Achermann ausschliesslich mit textilen Materialien. Im Jahr 2000 erhielt sie ihre erste internationale Auszeichnung bei den *Small Expressions* in Cincinnati. Später wurde Glas zu ihrem bevorzugten Bildträger. Heute arbeitet sie vermehrt mit Holz, Zeichnung, Aquarell auf Papier sowie mit Naturmaterialien. Textile Elemente bleiben jedoch bis heute – oft in kleinster Form – ein wiederkehrender Bestandteil ihrer Werke.

Bildsprache und künstlerische Aussage

Achermanns Werke bewegen sich häufig auf einem schmalen Grat zwischen Realität, Fantasie und Experiment.

„Ich kann provozieren, stimulieren, aber auch reflektieren. Es ist eine Leidenschaft, Dingen Bedeutung beizumessen und sie auszuloten – auch wenn sie teilweise nur in meiner Fantasie existieren“, erläutert Achermann.

Charakteristisch für ihr Werk ist die Freude am Experimentieren mit unterschiedlichen Techniken und Materialien. „Für mich ist es wichtig, dass der Betrachter im Bild sucht und findet“, erklärt die Künstlerin. Das Unerwartete und die Offenheit der Wahrnehmung stehen dabei im Zentrum ihres Schaffens.

Darin zeigt sich eine tiefere Ebene ihrer Arbeiten: Der Mensch lebt mit dem Unvorhersehbaren und schöpft daraus Anregung und Sinn. Gesichertes Wissen über das Morgen existiert nicht. Gerade diese Offenheit verleiht Achermanns Werk Spannung und eine Vielzahl von Momenten, in denen der Betrachter auf formaler wie inhaltlicher Ebene Neues entdecken kann.

Der Blick wandert durch ihre Bilder wie auf einem verschlungenen Pfad, auf dem nur die nächste Kurve sichtbar ist. Aus dieser Ahnung entsteht Spannung, die sich schliesslich in überraschendem Staunen entlädt. Für Achermann bleibt das Innere des Menschen ein Geheimnis, das sich nur teilweise entschlüsseln lässt. Genau dieses Geheimnis spiegelt ihr Werk auf eindruckliche, experimentell und zeichnerisch in faszinierenden Welten wider.